Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 21

Artikel: Ein rationalistischer Theologe [Teil 1]
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408631

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN 1. November 1935. DER Nr. 21 - 18. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Glauben und meinen trennt, denken und wissen eint.
Folglich? Dr. J. Rohrer.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Ein rationalistischer Theologe. — Neue Wege zu Gott? — Noch ist es Tag! — Aus der Bewegung: Internationale Freidenker-Union; Auf dem Wege zur Einheit. — Feuilleton: Die Kirchen Roms (Schluss); Weshalb Buchbesprechungen? — Aktuelles in den Rubriken «Der Gegner an der Arbeit» und «Verschiedenes».

Ein rationalistischer Theologe.

Von Prof. *Th. Hartwig*, Prag.

Im Verlag Moritz Diesterweg (Frankfurt a. M.) ist ein Büchlein von Prof. Dr. *Bernhard Bavink* mit dem Fanfarentitel «Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion» erschienen, welches aus den neueren physikalischen Anschauungen für die Wiederherstellung des Gottesglaubens Kapital zu schlagen sucht. Es wird sozusagen ein physiko-theologischer Gottesbeweis zu liefern versucht, und die Freunde des Verfassers haben — vom Standpunkt des Glaubens — sehr recht, wenn sie ihre Stimme warnend erheben, denn die Theologen haben bisher mit den verschiedentlichen Gottesbeweisen — seit Kant — wenig Glück gehabt. Was den Verfasser veranlasst, die warnenden Stimmen zu überhören, das ist — wie er sagt, nicht nur der «Vorstoss des (bolschewistischen) Unglaubens», sondern «noch weit mehr die völlige Ratlosigkeit in den weitesten Volkskreisen auf dem religiös-weltanschaulichen Gebiet».

Bavink meint damit offenbar jene nationalistischen Strömungen, die gegenwärtig in Deutschland die «weitesten Volkskreise» zu erfassen suchen. Schon in der Maienblüte des Nationalsozialismus verkündete ein *Gottfried Feder:* «Gewiss wird dereinst das deutsche Volk eine Form finden für seine Gotterkenntnis, sein Gotterleben, wie es sein nordisches Blutsteil verlangt, gewiss wird erst dann die Dreieinigkeit des Blutes, des Glaubens und des Staates vollkommen sein.» Im Sinne einer «artgemässen» Nationalkirche sind sowohl die «Deutschen Christen» als auch die «Deutsche Volkskirche» tätig, zum Teil auch die ADG («Arbeitergemeinschaft der deutschen Glaubensbewegung»). Alle diese Nebenkirchen stützen sich auf magische Vorstellungen, nämlich auf eine Blut- und Rassenmystik, die sich kühn über vernunftmässige Ueberlegungen hinwegsetzt. Daneben gibt es ein neudeutsches Heidentum, welches an «nordisches Weistum» anknüpft.

Da ist es denn begreiflich, dass manche Vertreter der erbeingesessenen Kirchen in Deutschland die bedrohte biblische Religion durch Vernunft retten wollen. Sie meinen es sehr gut, aber die offizielle Kirche hat sich stets — aus tieferer psychologischer Einsicht — gegen derartige rationalistische Rettungsversuche gesträubt. Es sei nur an die sogenannte «katholische Aufklärung» erinnert, deren Hauptvertreter *Bolzano* war, der am 1. Mai 1805 sein Programm «Ueber die Notwendigkeit eines nach Gründen vorgehenden Glaubens» entwickelte (vgl. *Eduard Winter* «Bernard Bolzano und sein Kreis» S. 60 ff.). Bolzano warnte vor jeder «Schwärmerei in religiösen Sachen». Die katholische Kirche wusste es besser und hat — von ihrem Standpunkt mit vollem Recht — gegen Bolzano entschieden. Wo einmal die Vernunft sich in Glaubenssachen einfrisst, da gibt es kein Halten mehr. Der «Modernismus» muss schliesslich zum Abfall vom Glauben führen.

Bavink behauptet: «Mann kann mit gutem Gewissen den Kampf gegen die Abstammungslehre als die grösste aller Dummheiten bezeichnen, die im Laufe der christlichen Kirchengeschichte gemacht worden sind; selbst der Kampf gegen das kopernikanische System hat nicht so verheerende Folgen wie jener gehabt, weil damals nur kleine Kreise von Gelehrten daran wirklich teilnahmen, diesmal aber das ganze Volk hineingezogen wurde.»

Bavink scheint sich über den psychischen Mechanismus der religiösen Neurose einer argen Täuschung hinzugeben. Der affektmässig bewegte Mensch leidet unter einer «Abblendung des Intellektes durch die Macht seelischer Prozesse» — wie der Religionspsychologe Dr. *Reik* es formuliert hat — und ist vernunftmässigen Ueberlegungen überhaupt nicht zugänglich. Woraus sich eben die Tatsache erklärt, dass es auch Wissenschaftler gibt, die gläubig sind. Auf ihrem Fachgebiet sind sie ganz und gar nicht gläubig, nicht einmal leichtgläubig, sondern wenden die Gesetze der Logik in aller Schärfe an; was sie nicht hindert, alle Vernunft über Bord zu werfen, sobald sie das Gebiet alter, geheiligter Traditionen betreten. Dies gilt nicht nur für religiöse, sondern auch für sogenannte völkische Traditionen. Der ungetrübte Intellekt wird sich niemals als Vorspann für religiöse Affekte verwenden lassen.

Natürlich folgt daraus auch umgekehrt für uns Freidenker, dass wir die Macht der rationalistischen Aufklärung nicht überschätzen dürfen. Es gibt keine Teufelsaustreibung durch Logik. Die wichtigste Voraussetzung für den Abbau der Religion ist die Umgestaltung der sozialen Umwelt in der Richtung einer fortschreitenden Natur- und Kulturbeherrschung. Eine auf gerechter Güterverteilung beruhende Planwirtschaft ist der sicherste Garant für eine durchgreifende antireligiöse Propaganda.

Die Umrisse der kommenden sozialen Umgestaltung sind heute bereits erkennbar, und wir Freidenker können nichts anderes tun als jene Kräfte zu fördern, die daran arbeiten,

um das Antlitz der Welt in fortschrittlichem Sinne zu verändern. Vor allem gilt unser Kampf der reaktionären Kirche, deren Anhang in den breiten Massen sichtbar zu schwinden beginnt. Darüber hinaus nehmen wir Stellung gegen alle ideologischen Verschleierungen, die darauf abzielen, die sogenannte öffentliche Meinung von den sozialen Vorgängen der Gegenwart abzulenken. Religion und nationalistische Verhetzung sind nur besondere Formen jener Ablenkungsmanöver, die letzten Endes nur dazu dienen, die Privilegien einer herrschenden Klasse zu sichern.

Damit ist nicht gesagt, dass wir überhaupt auf rationalistische Aufklärung verzichten. Nur müssen wir uns darüber klar sein, dass wir uns mit dieser Art Propaganda nur an eine verhältnismässig dünne Mittelschicht von Intellektuellen wenden, um deren Mitarbeit im Kampfe gegen Religion und Kirche zu gewinnen. Auch dürfen wir keiner rationalistischen Auseinandersetzung ausweichen, da sonst unsere Gegner dies als Schwäche unserer Argumentation auslegen würden. In diesem Sinne mögen nun die folgenden Ausführungen verstanden werden.

Worauf gründet eigentlich Bavink seine Hoffnung einer Wiederbelebung des religiösen Glaubens durch die neuesten Ergebnisse der Naturwissenschaft. Es sind vor allem jene modernen Bestrebungen in der Physik, die darauf hinausgehen, das starre Gesetz von Ursache und Wirkung durch das Prinzip der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu errsetzen. Uebrigens sind die Versuche, mit statistischem Material statt mit dem Kausalitätsbegriff zu arbeiten, nicht gar so neu, wie Bavink anzunehmen scheint. Schon der französische Mathematiker *Poincaré* wies auf die Bedeutung der sogenannten «Mittelwerte» hin, die sich aus wiederholten physikalischen Beobachtungen und Experimenten ergeben. Der Wiener Physiker *F. Exner* führte diesen Gedanken (1909) weiter aus und betonte, dass die Exaktheit der physikalischen Gesetze gerade darauf beruhe, weil die allerkleinste Masse, mit der experimentiert wird, so viele Moleküle enthält, dass die aus Millionen Einzelfällen sich ergebenden Mittelwerte mit einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit Verwendung finden können. Hier wirkt sich das sogenannte «Gesetz der grossen Zahlen» in geradezu idealer Weise aus.

Eine derartige Statistik gibt es in den anderen Wissenschaften nicht. Mit Recht sagt Prof. Dr. *E. Lecher* in seiner noch heute lesenswerten volkstümlichen Schrift «Physikalische Weltbilder» (Leipzig, Th. Thomas-Verlag): «Wir glücklichen Physiker sind da viel besser daran als z. B. die Biologen oder Historiker oder Nationalökonomen oder andere Forscher, die viele Tausende von einzelnen Beobachtungen wirklich einzeln machen, zusammenschreiben und daraus mühselig ein Mittel errechnen müssen. Ein solches Mittel, aus einer verhältnismässig sehr kleinen Zahl von Einzelfällen gewonnen — kann an Exaktheit sich nie mit unserem aus vielen Trillionen von Einzelfällen automatisch von der Natur gelieferten Mitteln messen. Dieses Uebergewicht der exakten Naturwissenschaften über andere Disziplinen ist natürlich nicht Verdienst der Forscher, sondern in der Natur des Untersuchungsmaterials gelegen».

Dies gilt aber streng genommen nur für die Makrophysik, die sich mit relativ grossen Massen befasst. In der Welt des Mikroskopischen, z. B. in sehr stark verdünnten Gasen, haben wir es sozusagen wieder nur mit Einzelbeobachtungen zu tun, die immer nur eine unverlässliche Statistik ergeben können. Hier scheint wieder der «Zufall» zu dominieren, und es eröffnet sich für die Gläubigen eine Perspektive, Gott in seine Rechte der Willkür einzusetzen, denn Gott ist bekanntlich die Zuflucht aller Unwissenheit.

Nun leben wir aber nicht im Mikroskopischen, sondern im Makroskopischen, und da muss selbst Bavink zugeben: «Die Naturgesetze sind als Regeln des Geschehens in makroskopischen Grössenordnungen darum nicht minder praktisch als blosse Statistiken erkannt sind, denen submikroskopisch betrachtet der Zufall zugrunde liegt».

Dieses Zugeständnis kann uns eigentlich genügen. Denn darauf kommt es nicht an, wie wir den Kausalzusammenhang benennen. Unsere Sprache stammt aus einer Zeit, da die Menschen noch animistisch dachten. Auch das Wort «Naturgesetz» wirkt irreführend, als ob es nämlich von einem höheren Wesen so «gesetzt» wäre wie ein staatliches Gesetz von einem irdischen Gesetzgeber. Da ist dann nicht mehr weit zur Frage nach dem «Urheber» der Welt. Da ist wahrlich die statistische Betrachtungsweise ein unleugbarer Fortschritt, und es ist wirklich nicht einzusehen, warum Bavink eigentlich meint, dass für die Theologen nun eine «Saatzeit» gekommen sei:

«Wäre es nicht denkbar, dass Gott ... es mit voller Absicht so gefügt hätte, dass gerade jetzt diese überraschende, von kaum einem vorausgesehene Wendung in der Naturerkenntnis eintreten musste, dass also in einem Augenblicke Er das Todesurteil des Materialismus vor der Geschichte ausgesprochen hätte, wo dieser sich (von Russland her) anschickt, die Welt auf dem Wege der Gewalt zu erobern?»

Bavink vergisst, dass mit der Absage an den Begriff einer «Ursache» im Sinne einer mechanistischen Weltauffassung auch die Frage nach Gott als Verursacher des Weltgeschehens gegenstandslos geworden ist. Dennoch wollen wir uns mit

Feuilleton.

Die Kirchen Roms.
(Schluss.)

Die Drohungen der Erbsünde und der ewigen Höllenstrafen, die künstlich genährte Todesangst, die Verheissung des himmlischen Lohnes und ewiger Seligkeit für die botmässigen, knechtseligen Schäflein, die Ablässe und die Ohrenbeichte, all das ist das erprobte und unerschütterliche System, die vernünftige Erkenntnis und geistige Befreiung fern zu halten. Und die Millionen von Priestern und Theologen, die Aebte mit ihren Heeren von Mönchen und Nonnen, geleitet von den Päpsten und hohen Klerikern, sie bilden den alles unterjochenden Militarismus der streitbaren Kirche, den gewaltigen Beeinflussungsapparat, das Instrument der Knechtung und Aussaugung der werktätigen Menschheit. Und in diesem einen Fort, in dieser Paulskirche, liegt der ebenfalls kopflose Leichnam des Apostels, der dort seit dem Jahre 64 begraben liegt, seit ihn die fromme Matrone Lucilla dort gefunden hatte. Völkerwanderungen, Kriege, Belagerungen und Feuersbrünste, wiederholte Plünderungen vermochten der Grabstätte nichts anzuhaben, wie fromme Seelen behaupten. Dorthin, wo er im Jahre 62 geköpft wurde, führt ein Autobus. Drei Quellen sind in der Abtei zu schauen, dort entsprungen, wo das Haupt des Paulus, früher Saulus, Jude und Christenverfolger aus Tarsus, dreimal beim Falle aufschlug. Da aber seither viel Zeit verflossen ist, ist auch viel Wasser verflossen, so dass dieses in die Quellöcher nachgegossen werden muss. Allnächlich.

Ein kleines Kirchlein ist die am linken Tiberufer gelegene Santa Maria del pianto, das heisst «die weinende Maria». Und warum gleich weinen? An der Aussenseite der Kirche ist eine Tafel mit Inschrift in hebräischer und lateinischer Sprache angebracht: «Ich aber breite jeden Tag die Hände aus nach meinem ungläubigen Volke ...» aus Jesaja. Seit 1584 wurden nämlich die Juden des dort angrenzenden Ghettos durch päpstliche Anordnung gezwungen, jeden Freitag in dieser Kirche die «Judenpredigten» der Dominikaner zwecks Bekehrung anzuhören. Erst Pius IX. schaffte in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts diese gottgefällige und heilsame Einrichtung ab. Darüber nun scheint die Gottesmutter zu weinen. Obwohl sie sich eigentlich seit dem Marsch auf Rom und der Wiederaufrichtung des Zwangs- und des Kirchenstaates, vor allem aber seit der Bestrafung der ungläubigen Juden und Freidenker durch Hitler längst getröstet haben müsste.

Eine kleine Kirche an der Via Appia sucht jeder Rompilger auf, nämlich die mit dem Namen: «Domine, quo vadis?» «Wann, so fragt Machar in seinem altberühmten Buch «Rom», wird diese Fabel auch in das Reich der Fabeln verwiesen werden? Gramgebeugt sass der Fischer Petrus im mamertinischen Kerker, dem noch heute gezeigten altrömischen Staatsgefängnis, wo er natürlich nie war. Mitternacht! Da führte ihn ein Engel heraus. Am Kapitol vorbei, bis zur Appischen Strasse. Im Rausch der Freiheit lief Petrus dahin. An jener Stelle traf er Jesus, den HERRN. Der trug das Kreuz. Verblüfft fragte ihn Petrus (in lateinischer Sprache natürlich): «Herr, wohin gehst du?» und dieser antwortete (wiederum auf lateinisch natürlich!): «Ich gehe nach Rom, mich wiederum kreuzi-

seinen Argumenten im einzelnen befassen. Zum näheren Verständnis ist es allerdings erforderlich, dass wir uns mit einigen Gedankengängen vertraut machen, die von anderer Seite vorgebracht werden, um die Ergebnisse der modernen Physik in reaktionärem Sinne auszuschroten. Wobei nicht verschwiegen werden darf, dass es aber auch ehrliche bürgerliche Wissenschaftler gibt, die — ohne sich zum Freidenkertum zu bekennen — den Tatbestand in sachlicher Weise erörtern, wie z. B. Prof. Dr. *Ph. Frank* «Das Kausalgesetz und seine Grenzen» (Wien, Verlag Julius Springer).

Neue Wege zu Gott?

Wenn man das Ziel beurteilt nach den Wegen, die zu diesem Ziel führen sollen, wahrlich, dann ist es um den Gottesglauben schlecht bestellt, und wirklich religiöse, gläubige Menschen werden sich im Stillen ihre Gedanken machen darüber, wie beleidigt ihre heiligsten Gefühle werden, gerade durch die Bekehrungsmethoden, die von denjenigen angewendet werden, die Gott am nächsten sein wollen. Sie werden sich mit Recht fragen, ist das der Sinn der Reformation gewesen, die mit der Geschäftemacherei und den weihevollen Festspielen um diesen Gott herum abgefahren ist, dass das Evangelium statt dessen auf dem Marktplatz und den Strassen, in den Prunksälen der Stadt und durch Schaubuden verkündet wird? Können solche Wege zu Gott führen, auf die die Menschen mit den billigsten, marktschreierischsten Methoden der Massensuggestion gelockt werden? Wenn es eine Gotteslästerung gibt, — und die kann es nur geben für Menschen, die an die Existenz eines Gottes glauben — dann muss solcher Klimbim um Gott oder «pro Deo» von den Gläubigen am ehesten als Gotteslästerung empfunden werden.

Das passt zu schlecht zu den Märchen vom «lieben Gott», die dem geistig unreifen und deshalb unfreien Kinde vom Pfarrer oder Lehrer erzählt werden wie etwa von der Mutter das Märchen vom Rotkäppchen. Das passt noch weniger zu dem, was der Protestant im Religionsunterricht von der Allmacht und Allgüte dieses Gottes gehört hat und hat auswendig lernen müssen, obschon er als angehender Jüngling weniger davon verstandesgemäss erfassen konnte, als als Kind vom Märchen vom Dornröschen. Wenn der christliche Gott allmächtig ist, so wie natürlich auch der jüdische, der mohamedanische und alle weitern Artgenossen, weshalb muss der Mensch den Menschen dann direkt vergewaltigen, um ihn zu diesem Gott zu führen? Weshalb braucht man, um die Menschen zu Gott zu führen, dieselben Mittel, die angewendet werden, um den Menschen in den Krieg zu locken? Sind es etwa dieselben Menschen, die davon profitieren? Steigen die Dividenden der Kirchen, der Sekten, Heilsarmee und andern religiösen Gruppenbewegungen auch, wenn Menschen fallen, *geistig* fallen? Wie vereinen sich solche Tatsachen mit der Allmacht und Allgüte Gottes, auf deren einwandfreie Feststellung Millionen Menschen warten und wahrlich nicht die schlechtesten! Solche Gedanken müssen allen ernsten im Gottesglauben erzogenen Menschen durch den Kopf gehen, wenn sie sehen, mit welchen Mitteln diejenigen arbeiten, denen allein sie ihren Gottesglauben verdanken. Denn, seien wir ehrlich, ihr Gläubige und wir Ungläubige, wer wüsste etwas von einem Gotte, wenn er nicht gelehrt würde von den Vertretern der Staatskirchen und ihren mehr oder weniger grünen Seitenzweigen? Ohne diese Lehre, die uns wohlweislich schon im kindlichen Alter beigebracht wurde, nur aus der Beobachtung des Lebens kämen wir gewiss nicht auf das Resultat «Gott», besonders nicht eines Gottes, der für Millionen Menschen dieselben übernatürlichen Eigenschaften haben soll. Die Menschen, auch die heute gläubigen, kämen vielleicht dazu, das was sie und auch die Wissenschaft nicht oder noch nicht erkennen können, das letzte Woher und Weshalb, diese sogenannte Urkraft als «Gott» zu bezeichnen, aber auf einen persönlichen Gott, der unser Menschenschicksal leiten soll, kämen sie nicht, zu unergründlich (d. h. vernunftwidrig) sind seine Ratschlüsse.

Und wie ungöttlich, ja banal, sind erst die Mittel, mit denen die verschiedenen irdischen Vertreter-Organisationen auf dieser Erde oder gar nur im Erdteil Europa, der ja kaum ein Stäubchen des ganzen «göttlichen» Weltalls ausmacht, für ihren obersten Meister werben, von dessen Allmacht sie ja nach eigenem Glauben nur ein Instrument sind. Da spielen auf Plätzen und Strassen «uniformierte Gottesdiener» im Marschtempo, Dreivierteltakt oder nach der Melodie irgend eines bekannten Volksliedes mit Inbrunst ihre Blechinstrumente, um die Leute auf die Nähe dieses allmächtigen Gottes aufmerksam zu machen und die Armen im Geiste anzulocken, sie hinter klingendem Spiel mitzuführen in ihr Heim, ihnen dort eine warme Suppe vorzustellen und sie dafür zu verpflichten, bei der nächsten Versammlung unter freiem Himmel ein öffentliches Bekenntnis abzulegen, umrahmt von Gesängen, die ihrem Inhalte nach Choräle sein sollen, ihrer Melodie nach aber meistens Gassenhauer. So wird das Volk zu Gott geführt. Und die obern Stände, die Geistes- und Finanzaristokratie? Auch für diese Kreise wird mit ähnlichen Methoden in religiöser Erneuerung gemacht. Die Strasse wird vertauscht mit einem standesgemässen Saal (wie etwa der

---

gen zu lassen!» Petrus verstand den Wink mit dem Zaunpfahl, bzw. mit dem Kreuz und errötete. Lautlos wandte er sich um und ging wieder in seinen mamertinischen Karzer, worauf ihn Nero ans Kreuz schlagen liess. Als letzte Gunst bat sich Petrus aus, mit dem Kopf nach unten gekreuzigt zu werden, was denn auch, schon um Verwechslungen zu vermeiden, geschah.»

Dortselbst ist auch der Abdruck des Fusses Christi in einem grossen Stein gefunden worden und für ewige Zeiten zu sehen: ein respektabler Fuss, überlebensgross, misst nach altem Masse ein und einhalb Fuss. Und auf solch grossem Fusse konnte seither Mutter Kirche leben, aber nicht er, der arbeitslose, arme jüdische Prediger, der als heimatloses Kind im Stalle geboren, nicht wusste, wohin sein verfolgtes Haupt betten, und der schliesslich gekreuzigt wurde, weil er die Händler und Wucherer zum Tempel hinauszutreiben wagte, weil er die «Zinsknechtschaft» derart brechen wollte. ...

In der Kirche Maria in ara coeli, am Kapitol, wird als wertvollster Besitz das heilige Bambino verwahrt, ein Jesuskindlein aus Holz geschnitzt, 60 cm gross, über und über mit Juwelen, Gold und Brillanten behangen, das bei reichen Kranken, die sich davon Rettung aus höchster Lebensgefahr versprechen, auch ins Haus geschafft werden kann, aber wie gesagt: reich und gläubig muss der Patient sein. Zu Weihnachten wird das Bambino ausgestellt. Von einer Kirchentribüne aus halten die Kinder eingelernte Ansprachen an das Püppchen, die sogenannten Kinderpredigten. So wird rechtzeitig für den tiefen, im zartesten Kindesalter tiefstverankerten Glauben gesorgt, nämlich für die gründliche Verkrüppelung der Vernunft. Denn nur so ist es denkbar, dass solchem Reliquiendienst, dem die Kirchen Roms, ja der ganzen Welt geweiht sind, dass solchem offenkundigen Betrug weiterhin die Menschen zum Opfer fallen. Was man bei den sogenannten primitiven Völkern verächtlich «Fetischismus» nennt, das wird eben den «hochstehenden» Völkern als «Religion» beigebracht und aufgenötigt. P. T.

Weshalb Buchbesprechungen?

Gar mancher Leser des «Freidenker» hat die Bedeutung der Buchbesprechungen noch nicht voll erfasst. Diese Buchbesprechungen sind nicht etwa nur Füller, die aus Mangel an Stoff (den der «Freidenker» übrigens gar nicht kennt) die Spalten der Zeitung füllen sollen. Sie sind auch mehr als eine dankbare Geste den Verlagsanstalten gegenüber, die die Redaktion mit Rezensionsexemplaren beglücken. Das Buch ist ein Spiegel des geistigen Lebens einer Zeitepoche, es ist ein wertvolles, unentbehrliches Hilfsmittel zur Schulung des eigenen Geistes, zur Bildung eines eigenen Urteils und verschafft uns zugleich die Fähigkeit, unsere Gedanken in die passende Form zu kleiden. Das gute Buch soll aber nicht nur als Bildungsmittel im «Freidenker» berücksichtigt werden, sondern vor allem als Mitkämpfer für unser kulturelles Ziel. Das Freidenkertum als kulturelle Bewegung hat die Pflicht, kulturelle Bewegungen, die in derselben fortschrittlichen Richtung laufen, zu unterstützen; damit geben wir nur einen kleinen Teil von dem zurück, was wir von diesen Kulturbewegungen erhalten. Es ist daher selbstverständlich, dass wir nicht nur rein freigeistige Werke, oder nur